

Predigt zu Epheser 5, 8b – 14

Thema: Leben im Licht

Lebt nun als Menschen, die im Licht stehen. Aus diesem Licht kommt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Fragt immer, was dem Herrn gefällt. Beteiligt euch nicht an dem sinnlosen Treiben, das den Schutz der Dunkelheit sucht. Im Gegenteil: Deckt es auf! Man muss sich schämen, auch nur zu nennen, was dort heimlich getan wird. Das Licht deckt alles auf. Was aber ans Licht kommt, wird selber Licht. Darum singen wir: Wach auf, du Schläfer! Erheb dich vom Tod! Dann wird Christus als Sonne in dir aufgehen!

Licht und Finsternis – ein Begriffspaar, wie es gegensätzlicher nicht sein kann. Unversöhnlich steht es sich gegenüber. Wo es hell ist, kann es doch nicht dunkel sein. Und wenn Finsternis vorherrscht, hat Licht keinen Platz. Entweder oder – die Sache scheint klar zu sein! Licht und Finsternis sind ein beliebtes Sprachbild in der Bibel.

Damit soll der Unterschied zwischen Glaube und Unglaube, zwischen Gemeinde und Welt verdeutlicht werden. Ihr seid Kinder des Lichtes. Mit der Finsternis habt ihr nichts zu schaffen. Klare Sache also! Doch: Ist das tatsächlich derart eindeutig? Beschleicht uns dabei nicht gelegentlich ein ungutes Gefühl, weil es eben nicht so eindeutig zu sein scheint?

Ich vermute: Mit Schwarz-Weiß-Malerei werden wir dem Leben niemals gerecht. Wenn beispielsweise manche behaupten, dass sie den richtigen Glauben haben und die anderen auf dem Holzweg sind, werde ich stutzig. Oder wenn nur die einen die Bösen sind, während sich andere im Licht moralischer Überlegenheit sonnen, dann scheint etwas nicht zu stimmen.

Schließlich weiß ich doch von mir selber, wie zwielichtig mein Leben manchmal verläuft. Selbst wenn ich mit gutem Willen etwas beginne, passiert es, dass ich andere enttäusche oder kränke bzw. ihnen Unrecht tue – auch wenn ich das eigentlich nicht will. Nein – so einfach ist das nicht mit Licht und Finsternis, mit Gut und Böse, mit Glauben und Unglauben.

Besonders spüren wir das, wenn wir bei Konflikten Lösungen suchen. Indem wir beide Seiten anhören, wissen wir manchmal kaum, wer im Recht zu sein scheint und wer nicht. Ist es nicht vielmehr ein Knäul von Missverständnissen und Vorurteilen, von Unterstellungen und gegenseitigen Kränkungen, die hier vorherrschen?

Wir vermögen solch einen Knäul kaum zu entwirren! Wie sollen wir da zwischen Licht und Finsternis unterscheiden können? Lässt unser Bibeltext überhaupt einen Raum für solche Überlegungen? Ist dort Platz für Zwischentöne? Und können wir in der Beurteilung menschlichen Verhaltens differenzieren? Oder müssen wir uns vielleicht eindeutiger positionieren: Entweder – oder? Gut oder böse? Licht oder Finsternis?

Der genau Blick auf unseren Text lässt uns eine Entdeckung machen: Unsere Zuweisungen sind offensichtlich gar nicht gefragt. Nicht wir teilen ein, wer im Licht und wer im Finsternen lebt, sondern Gott rückt ins rechte Licht. Von da aus ergibt sich alles andere. Der Schlüssel zu dieser Beobachtung scheint in dem Satz zu liegen: „Wache auf, der du schläfst und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“

Theologen haben herausgefunden: Dabei handelt es sich um einen Weckruf aus der alten Tauf liturgie. Er wurde über einem (erwachsenen) Taufbewerber nach dem dreimaligen Untertauchen ausgerufen: Gott hat dir in Christus neues Leben geschenkt – nun wach auf, werde lebendig! Der Herr hat dich aus der Finsternis in das Licht seiner Liebe gestellt – jetzt lebe auch als ein Kind des Lichtes!

Durch die Taufe gehören wir also in den Bereich des Lichts – auch wenn wir nach wie vor in dieser zwielichtigen Welt als unvollkommene Menschen leben. Das gilt, weil Jesus Christus die dunklen Todesmächte bereits überwunden hat. Nicht durch unsere eigene Güte und durch Guttaten gelangen wir demnach zum Licht, sondern durch Christus bleiben wir Kinder des Lichts. Daran werden wir heute wieder erinnert – an etwas, dass wir also längst sind. Und werden nun erneut dazu ermutigt, entsprechend zu leben.

Manche von uns haben als Kinder oder Jugendliche in der Schule gern Theater gespielt. Und dabei gibt es dann immer einen entscheidenden Moment, wenn die Rollen für ein neues Stück verteilt werden: „Wie wäre es, wenn du die Rolle von Hans im Glück übernimmst!“ oder: „Ich denke, du würdest eine gute Königin abgeben!“ Das sind Momente, in denen neue Lebensmöglichkeiten aufleuchten. Darin steckt natürlich auch: „Ich traue dir diese Rolle zu!“

Bei den Proben erleben wir: Es geht ja nicht nur darum, Worte nachzusprechen, sondern beispielsweise in anderen Kleidern und Schuhen sich zu bewegen. Anfangs misslingt es noch öfters – dann spricht der Regisseur: „Halt, nicht so. Versuch mal, würdig wie eine Königin zu schreiten!“ Dabei spüren wir: Es ist gar nicht so einfach, die Wesenszüge einer anderen Person anzunehmen. Deshalb brauchen wir Unterstützung.

Ein guter Regisseur fordert nicht nur. Vielmehr verhilft er, in die neue Rolle besser hineinzufinden. Das bedeutet allerdings anstrengende Arbeit. Es wirkt aber zugleich befreiend, weil wir dabei bemerken: Ich kann auch anders. Muss nicht nur auf meine Verhaltensmuster festgelegt bleiben. Gute Lehrer und Eltern verstehen etwas von dieser Art der Ermutigung: „Ich traue dir das zu. Du bist auf einem guten Weg. Ich sehe, was an Fähigkeiten in dir steckt. Und du hast noch viel mehr Möglichkeiten, als du jetzt vielleicht ahnst.“

Solche ermutigenden Worte haben auch wir allezeit nötig. In diesem Sinne ist übrigens jener Weckruf aus unserem Text zu verstehen: Ihr seid schon Kinder des Lichts – also lebt entsprechend! Dabei müssen wir überhaupt nicht perfekt sein. Martin Luther hat daran erinnert: Wir sind Sünder und Gerechte zugleich. Das Wichtigste dabei bleibt allerdings: Dass wir uns darauf nicht unbeteiligt ausruhen, sondern uns vielmehr wecken lassen. Dass wir niemals aufhören, in die Rolle hineinzuwachsen, welche unsere eigentliche ist: Ein Kind des Lichts zu sein.

Als solche haben wir es nicht nötig, uns besserwisserisch über andere zu erheben. Wenn wir Unrecht beim Namen nennen, dann niemals in der Haltung eines moralisch Überlegenem, sondern mit dem leitenden

Interesse, eine Lösung zu finden. Als Christen wird uns nicht der Rückzug aus der Welt nahegelegt. Vielmehr werden wir in der Welt gebraucht, damit die verwandelnde Kraft des Lichts auch in die dunkelsten Ecken und zu den finstersten Gestalten gelangt.

Und wie kann so etwas funktionieren? „Die Frucht des Lichts ist lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“, heißt es in unserem Abschnitt. Dabei ist das Bild von der Frucht wohl nicht zufällig gewählt. Die Finsternis bringt bezeichnenderweise keine Früchte hervor. Bei uns aber wächst etwas – wenn vielleicht auch manchmal ein bisschen mickrig, mit Flecken oder Faulstellen – aber es wächst.

Es wächst beispielsweise dann etwas, wenn ein Mensch eine schmerzliche Einsicht über sich selbst zulässt und andere um Verzeihung bittet. Es wächst auch dann etwas, wenn sich jemand für einen anderen einsetzt oder wenn wir von unserem Überfluss teilen, wenn wir Anteil nehmen an der Not unserer Umgebung und der Welt.

Gegenwärtig wäre noch etwas zu bedenken: Europa rückt nach rechts. Menschenfeindliche Parolen haben viele Wähler gefunden. Konnten sie aus der Vergangenheit nicht lernen? Nach der letzten Wahl klebte irgendwo ein Zettel. Darauf stand zu lesen: „Heute sind wir tolerant, morgen fremd im eignen Land.“ Wenn Ängste gegen menschenfreundliche Einstellungen und auch gegen unsere christlichen Werte geschürt werden, macht das sprachlos. Aber sprachlos dürfen wir nicht werden.

Ja, es gibt sie, diese Früchte. Und wir sollten sie uns nie kleinreden lassen, auch wenn wir um die Zwielfichtigkeit unseres Lebens wissen. Denn wir kennen das verwandelnde Licht dessen, der uns mit der Taufe in sein Licht gerückt hat. Und welcher nun immerzu ruft und uns versucht zu wecken: „Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“